

BESPRECHUNGEN

Weltethos

KÜNG, Hans: *Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft*, München: Piper 1997. 397 S. Lw. 39,80.

Hans Küng widmet sich seit vielen Jahren dem „Projekt Weltethos“, das auf seine Initiative zurückgeht und dessen Anliegen sich in drei Thesen zusammenfassen läßt: kein Überleben ohne Weltethos; kein Weltfriede ohne Religionsfriede; kein Religionsfriede ohne Religionsdialog. Es geht also um ein ethisches Fundament der zukünftigen Menschheitsentwicklung und die Rolle der Religionen dabei. Die Deklaration des Parlaments der Weltreligionen von 1993 hat sich dieses Anliegen zu eigen gemacht und sich auf vier Grundgebote verpflichtet: Gewaltlosigkeit und Ehrfurcht vor allem Leben; Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung; Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit; Gleichberechtigung und Partnerschaft von Mann und Frau. Der Ansatz und das Vorgehen Küngs sind auf manche Kritik gestoßen (z.B. mangelnde Verwurzelung in der Alltagsrealität der Religionen), was aber nichts daran ändert, daß er ein zentrales Anliegen aufgegriffen hat.

Sein neuestes Buch versucht, die genannten ethischen Grundsätze zu vermitteln mit der ganz anderen Welt der Politik und Wirtschaft, die unter dem Druck einer scheinbar unaufhaltsamen Globalisierung stehen. Wenn er sich dazu als Theologe auf das unwegsame Gelände der Weltpolitik und Weltwirtschaft wagt, so ist dies auf jeden Fall mutig, denn er riskiert damit, ins Kreuzfeuer der Kritik aus sehr unterschiedlichen Richtungen zu geraten. Andererseits läßt sich der Boden für den so viel beschworenen, aber wenig praktizierten interdisziplinären Dialog nur bereiten, wenn man die Grenzen zwischen den verschiedenen Lebenswelten und Fachbereichen überschreitet. Inwieweit wird das Buch diesem nicht eben bescheidenen Anspruch gerecht?

Küng versucht in zwei im wesentlichen ähnlich strukturierten Teilen („Weltpolitik zwischen

Realpolitik und Idealpolitik“, „Weltwirtschaft zwischen Wohlfahrtsstaat und Neokapitalismus“) argumentativ aufzuzeigen, daß weder eine ethikabstinente Position noch eine moralisierende Gesinnungsethik den heutigen Herausforderungen gerecht werden. Er plädiert für eine nüchterne, von der Sache her argumentierende Verantwortungsethik und versucht die Relevanz und Wichtigkeit der ethischen Dimension in der heutigen Welt aufzuzeigen. Es geht ihm vor allem darum, das Vorurteil zu widerlegen, daß ein Handeln, das sich von ethischen Vorstellungen leiten läßt, unweigerlich zum politischen bzw. wirtschaftlichen Scheitern führe und daher völlig unrealistisch sei. Im Gegenteil, nur eine auf ethischen Prinzipien gründende politische und wirtschaftliche Weltordnung wie auch Unternehmenskultur seien wirklich zukunftsfähig. Darüber hinaus versucht er, zumindest Verständnis dafür zu wecken, daß die Religionen im Hinblick auf diese Ziele eine zentrale Rolle spielen, auch wenn sie diesem Anspruch allzuoft nicht gerecht geworden sind.

Das Buch enthält viele sehr konkrete Überlegungen und Vorschläge, die zwar selten ganz neu sind, aber im vorliegenden Kontext eben doch neue Perspektiven eröffnen. Hilfreich sind ferner zahlreiche Verweise auf einschlägige sozialwissenschaftliche wie sozial-ethische Literatur, was die Sachkunde des Autors beweist und zur Glaubwürdigkeit seiner Argumente beiträgt. Schließlich ist das Buch sehr übersichtlich gegliedert, didaktisch gut aufbereitet (durch Heraushebungen) und, wie bei Hans Küng kaum anders zu erwarten, angenehm und teils sogar spannend zu lesen.

Natürlich könnte man manche Akzente auch anders setzen, man mag auch den einen oder anderen Aspekt vermissen, und man muß selbstverständlich nicht alle Urteile Küngs teilen. Derartige Einwände lassen sich freilich gegen jedes Buch mit einem so weiten Thema erheben. Viel

entscheidender ist, daß es Küng erneut gelungen ist, ein drängendes und zentrales Thema der Gegenwart zum Gegenstand öffentlicher Diskussion zu machen, und zwar auf eine Art und Weise, die konkret genug ist, um wirklich her-

auszufordern, und sich nicht in moralischen Appellen erschöpft. Die bisher sehr wohlwollende Aufnahme dieses Buchs im außerkirchlichen Raum und bei Fachleuten bestätigt diesen Eindruck.
Johannes Müller SJ

Menschenrechte

BRIESKORN, Norbert: *Menschenrechte*. Eine historisch-philosophische Grundlegung. Stuttgart: Kohlhammer 1997. 208 S. (Kon-Texte. 3.) Kart. 36,-.

Der Autor, Professor für Rechts- und Sozialphilosophie an der Hochschule der Jesuiten für Philosophie in München, stellt in diesem Studienbuch die historischen, kulturellen, rechtlichen und philosophischen Wurzeln und Entwicklungen von Menschenrechtsbewegungen und -kodifikationen in exemplarischer und einprägsamer Weise dar. Das Buch ist aus einer Haltung der engagierten und sensiblen Parteinahme für den Menschen heraus geschrieben. Denn dessen Würde und grundlegende Rechte sind, so die Präambel (11–19), immer wieder „durch Unkenntnis, Vergessen und Verachtung“ gefährdet (Zitat aus der Menschenrechtserklärung der französischen Nationalversammlung vom 26. 8. 1789).

Geschichtlich wird zunächst ein Bogen geschlagen von der antiken Rechtskultur (Sparta und Rom) über das Hoch- und Spätmittelalter (Magna Charta, Fürstenspiegel) bis zu den Menschenrechtskodifikationen des 17. und 18. Jahrhunderts (Habeas-Corpus-Akte, Virginia Bill of Rights, Deklaration von 1789, 24–101). Anschließend wendet sich Brieskorn stärker dem Begriff der Menschenrechte zu und seinen grundlegenden Elementen, dem „Menschen“ in seinem rechtlich-philosophisch erkennbaren und definierbaren Kerngehalt und dem „Recht“ der Menschenrechte und seinem spezifischen Rechtscharakter (102–137). Die Frage der Normbegründung führt dann tiefer in den philosophischen Diskurs hinein. Ist nicht aus pragmatischer Sicht die diskursive Suche nach theoretischen Begründungsmodellen für Menschenrechte wegen des unmittelbaren humanitären Handlungsbe-

darfs und des historisch immer vorhandenen Sinns des Menschen für moralische Verpflichtungen unnütz, ja sogar gefährlich (R. Rorty, 1996)? Brieskorn räumt ein, daß das soziale Leben nicht primär durch kognitive Theoriemodelle gesteuert wird und daß zur Menschenrechtspädagogik eine „Erziehung der Gefühle“ (140) gehört. Er gibt Rorty auch darin recht, daß schnelles, pragmatisch orientiertes Engagement, um Unrecht zu verhüten und Ungerechtigkeiten einzudämmen und zu ahnden, oftmals dringender notwendig ist, da Menschenrechte als humane Basis ein Klima sozialer Sicherheit voraussetzen (140–143). Dennoch kann eine langfristig angelegte Erziehung und Bewußtseinsbildung für Menschenrechte nicht nur pragmatisch auf die Arbeit von schnellen Eingreiftruppen und das anspornende Beispiel von Menschenrechtsaktivisten setzen. Menschliche Kultur, auch Rechtskultur, ist immer Geistes- und Gedächtniskultur und lebt damit von der Diskussion und der Debatte, von der Geschichte und von aktuellen Fragen.

Schließlich wendet sich der Autor der Frage der Universalisierung der Menschenrechte und damit einigen exemplarischen internationalen Verträgen zum Schutz der Menschenrechte zu (163–186). Brieskorn betont, daß ein gemeinsamer globaler Standard der Menschenrechte voraussetzt, daß sich die Menschheit stärker als *ein* Subjekt in ihrem Selbstverständnis und in ihren sozialen und rechtlichen Bedürfnissen und Erwartungen begreift (Epilog, 187). Das Buch ist gerade wegen der fächerübergreifenden Aktualität des Themas lesenswert, regt zum Studieren von Quellentexten an und bringt damit das Anliegen der Reihe, interdisziplinäres Denken zu fördern, anschaulich zum Ausdruck.

Georg Schmidt SJ